

Erste Hilfe für die Seele

Bad Cannstatt: Gabriele Kieninger kümmert sich als Notfallpädagogin um junge Menschen in Krisengebieten

Von Sebastian Gall

Zerbombte Häuserschluchten im Nordirak, von Erdbeben verschüttete Schulen in Indonesien oder von tropischen Wirbelstürmen zerstörte Landstriche in Mosambik und Simbabwe. Diese Bilder wirken auf die meisten Menschen abschreckend und sie versuchen, so viel Abstand wie möglich dazu zu gewinnen. Die Cannstatterin Gabriele Kieninger macht es genau anders herum. Sie geht mitten hinein in diese Kriegs- und Katastrophengebiete – um zu helfen. Sie ist Notfallpädagogin und kümmert sich vor Ort um traumatisierte Kinder und Jugendliche.

Das Wort Trauma stammt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Verletzung oder Wunde. Die Notfallpädagogin kümmert sich in erster Linie um seelische Traumata. „Wie eine oberflächliche Wunde auf der Haut braucht auch die Seele ein Pflaster“, sagt sie – und das wollen die Notfallpädagogen zusammen mit den Kindern aufkleben. Dabei gibt es zwei unterschiedliche Arten von Traumata-Auslösern, die es zu unterscheiden gilt. Zum einen die Menschengemachten wie Kriege. Zum anderen sind das Naturkatastrophen. Das sich daraus entwickelnde Psychotrauma lässt sich grob in vier Phasen unterteilen. Die ersten beiden Tage nach einem traumatischen Erlebnis nennt man Akutphase – Symptome wie Zittern, Alpträume oder Erbrechen können dabei auftreten. Hier können die Notfallpädagogen oft noch nicht eingreifen, weil es zu früh ist. Auf die Akutphase folgt dann die posttraumatische Belastungsreaktion, die bis zu acht Wochen dauern kann. „Das ist die Hauptzeit für Notfallpädagogen“, sagt Gabriele Kieninger. Daraus entwickeln können sich Trauma-Folgestörungen, die in einer andauernden Persönlichkeitsveränderung münden können.

Spiele vor Ort entwickelt

Die Methoden, auf die Gabriele Kieninger bei ihrer Arbeit zurückgreift, kommen dabei aus der Waldorfpädagogik und enthalten auch erlebnispädagogische und kunsttherapeutische Elemente. „Wir versuchen, vor allem den jungen Menschen wieder eine tägliche Struktur zu geben und feste Rituale mit ihnen einzuhalten“, sagt die 55-Jährige. Dazu gehören vor allem Anfangs- und Abschlusskreise, Malen und Bewegungsspiele. Oft werden auch Sachen verwendet, die Halt geben – wie etwa ein Seil. Viele der Spiele entwickle sie vor Ort gemeinsam mit den Kindern. „Ziel ist es auch, die Selbstheilungskräfte der Kinder und Jugendlichen zu aktivieren.“ Neben der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen werden auch Gespräche mit



Gabriele Kieninger mit Kindern in Simbabwe.

Foto: privat (z)

den Eltern geführt und lokale Mitstreiter vor Ort ausgebildet.

Die waldorfpädagogischen Maßnahmen gehen zurück auf die Karlsruher Or-

Teams rund um den Globus unterwegs. Kieninger selbst ist Sozial- und Heilpädagogin und unterrichtet an einer Waldorfschule in Fellbach. Ausgangspunkt für ihre Arbeit war die Frage: Was will ich in meinem Leben? Der Wunsch, einmal in der Entwicklungshilfe zu arbeiten, garte auch schon länger in ihr. Sie entschied sich dazu, sich zur Notfallpädagogin ausbilden zu lassen. Für ihren ersten Einsatz ging es dann im November 2015 in den Nordirak. Zuletzt konnte sie ihre Expertise in Simbabwe einsetzen.

Der Zyklon Idai verwüstete im März dieses Jahres Teile des Landes. Am 18. Mai machte sich die Notfallpädagogin auf, um zu helfen. Dabei gab es für sie auf dieser Mission einiges an Neuerungen. „Ich war zum ersten Mal mit einem internationalen Team unterwegs.“ Die Team-Mitglieder kamen aus Chile, Brasilien, Malaysia und Südafrika. „Mit einem gemischten Team erreicht man bei den Einheimischen mehr Akzeptanz“, beschreibt sie ihre Erfahrungen. So hatte sie auch zum ersten Mal die therapeutische Teamleitung inne. „Das war eine Herausforderung, weil man noch intensiver in das Geschehen eingebunden ist.“

Einsätze immer gut verarbeitet

Doch wie kommt man eigentlich selbst mit den Erlebnissen zurecht? „In den Krisengebieten haben wir jeden Abend sogenannte Befindlichkeitsgespräche. Wenn ich zurückkomme, versuche ich, viel über die Erlebnisse zu sprechen, treibe Sport und male. Bisher habe ich die Einsätze immer gut verarbeitet.“ Auch ihr Arbeitgeber ist ihrer Arbeit gegenüber kulant. Außerhalb der Ferien darf sie ein Mal pro Jahr zu einem zweiwöchigen Einsatz. Dort erwarten sie dann 12-bis-13-Stunden-Tage. „Natürlich ist die Arbeit anstrengend, aber sie gibt einem auch viel. Ich werde auf jeden Fall weitermachen.“

► Die Notfallpädagogik

Entstehung:

Die Geburtsstunde der Notfallpädagogik war im Jahr 2006. Damals hielten sich Jugendliche aus dem Libanon zu einem Festival in Stuttgart auf. Währenddessen brach in ihrer Heimat Bürgerkrieg aus – und die Frage kam auf: Kann man die Jugendlichen zurückschicken? Mitglieder des waldorfpädagogischen Vereins Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners begleiteten die jungen Leute schließlich nach Beirut und begannen dort spontan, mit traumatisierten Kindern in Flüchtlingscamps zu arbeiten. Danach entwickelte der Verein sein Konzept zur Notfallpädagogik auf Grundlage der Waldorfpädagogik.

Schwerpunkte:

Die Notfallpädagogen haben bei ihren mehrwöchigen Einsätzen in Krisengebieten drei Schwerpunkte: Sie arbeiten mit traumatisierten Kindern und bieten erlebnispädagogische und kunsttherapeutische Übungen an, um das Erlebte zu verarbeiten. Sie beraten Eltern im Umgang mit ihren Kindern und bilden Fachkräfte vor Ort als Multiplikatoren aus. sg

Tipp der Woche

- Anzeige -

Treueaktion

Für Gäste der Lang Gaststätten
Ihre Rechnung ist das Glückslos
Rechnungsnummer = Glücksnummer

**Tolle Gewinne: Reisegutschein
im Wert von € 300,-
Übernachtungsgutschein
für den Hengstetter Hof,
Verzehrgutschein über € 100,-,
Tagesessengutscheine...**

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen

Herzlich
willkommen
in den



Wo Gäste zu Freunden werden.
www.lang-gaststaetten.de

► Kurz und aktuell

Theateraufführung

Bad Cannstatt – „Elegie für junge Liebende“ von Hans Werner Henze heißt die derzeitige Produktion der Opernschule der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart im Wilhelma Theater, Neckartalstraße 9. Sie wird am Sonntag, 16. Juni, um 17 Uhr aufgeführt. Karten gibt es unter www.reservix.de und unter der Telefonnummer 95 48 84 61.

Hausnotruf

Bad Cannstatt – Eine Vertreterin des Deutschen Roten Kreuz kommt am Mittwoch, 12. Juni, um 14.30 Uhr in den Seelbergtreff, Taubenheimstraße 87, und informiert über den Hausnotruf. Willkommen sind alle Interessierten. Infos unter Telefon 56 01 49.

Tischtennisturnier

Bad Cannstatt – Das dritte Leuze-Tischtennis-Turnier findet am Samstag, 6. Juli, von 9 bis 16 Uhr im Leuze Mineralbad statt. Teilnehmen können Tischtennisbegeisterte jeden Alters. Anmeldungen sind ab sofort bis 4. Juli zu den regulären Öffnungszeiten ausschließlich an der Badekasse möglich. An dem Turnier treten Erwachsene und Kinder in getrennten Gruppen an. Neben Preisen für die Bestplatzierten erhält jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer am Ende der Veranstaltung eine Urkunde.

Gedächtnistraining

Bad Cannstatt – Das Awo-Begegnungs- und Servicezentrum Hallschlag, Am Römerkastell 69, lädt am Mittwoch, 12. Juni, wieder zum Gedächtnistraining ein. Mit Spaß, Spiel und unterhaltsamen Übungen werden die grauen Zellen in Schwung gebracht. Beginn ist um 10 Uhr.

Sommerfest

Bad Cannstatt – Das Anna-Haag-Mehrgenerationenhaus, Martha-Schmidtman-Strasse 16, feiert am Samstag, 29. Juni, ein Sommerfest mit Tag der offenen Tür von 11.30 bis 17 Uhr mit Live-Musik, Theater der Generationen, Tombola, Flohmarkt und Speisen vom Grill.

Spielmobil

Bad Cannstatt – Am Donnerstag, 13. Juni, kommt von 15 bis 18 Uhr das Spielmobil der Stuttgarter Jugendhausgesellschaft zum Spielplatz an der Lehmfeldstraße bei der Haltestelle „Hauptfriedhof“.

► Kontakt

Lokalredaktion CZ: 95568-23
E-Mail: lokales@caze-online.de

Lokalredaktion UZ: 95568-15
E-Mail: lokales@uz-online.de

Vertrieb: 95568-11
E-Mail: vertrieb@caze-online.de

Zauberhaft – Der Magier bleibt doch

Bad Cannstatt: Thorsten Strotmann gibt seine Pläne in Leonberg auf und baut sein Theater im Römerkastell um

Von Uwe Bogen

Aus der Traum für Leonberg: Magier Thorsten Strotmann hat nach monatelanger Planung der 48.000-Einwohner-Stadt eine Absage erteilt. Seine Zauberheimat bleibt Stuttgart. Aus einem Provinznest zieht es junge, ambitionierte Künstler gern mal in einen Hotspot. Magier Thorsten Strotmann, ein begnadeter Entertainer, der viel mehr als zaubern kann, verblüfft und trickst seit bald zehn Jahren im Römerkastell in einem eigenen Theater. Wo also könnte es nach Stuttgart für ihn noch eine Steigerung geben? In Leonberg.

Neun Monate lang hat der 46-Jährige die Idee vorangetrieben, in Leonberg eine neue, größere, noch schönere Magic Lounge zu bauen. Die dortige Rathausspitze rollte für ihn den roten Teppich aus. In der Gemeinderatsvorlage wurde Strotmann angepriesen, als vereine dieser David Copperfield, Merlin, Catweazle, Houdini und Kalanag in einer, seiner Person.

Erst vor knapp zwei Wochen stimmte der Rat in nichtöffentlicher Sitzung mehrheitlich für ein Zaubertheater in den Riedwiesen unweit des Kinocenters Traumpalast. Doch nun gab der Umworbene bekannt, er bleibe in Stuttgart und werde lieber sein Theater im Römerkastell umbauen als umziehen.

Nicht jeder mag es, wenn einem Fremde auf die Pelle rücken – bei Strotmann ist diese Nähe der größte Trumpf. Sein Theater, zu 95 Prozent ausgelastet, lebt von Wundern, ganz ohne Fördergelder. Wer diese Magic Lounge betritt, ein früheres Fabrikgebäude hinter der Phoenixhalle im Römerkastell, glaubt, in einem stilvoll eingerichteten, raffiniert ausgeleuchteten und gut besuchten Szenelokal mit langem Tresen gelandet zu sein. Wird der Zauberkünstler von Tisch zu Tisch seine Tricks vorführen? Es kommt anders. Bei zuckendem Licht öffnet sich ein Vorhang. Jetzt erst sieht man, dass die Halle ein Doppel-

leben führt. Da sich der Raumteiler aus Stoff zurückzieht, können sieben sich steil nach oben erhebende Zuschauerreihen mit 180 Plätzen bestiegen werden.

„Naturschutz ist uns sehr wichtig“

Nach langer Abwägung hat sich Strotmann dafür entschieden, sein bisheriges Theater umzubauen, statt das Wagnis einer gewaltigen Investition in Leonberg einzugehen. Zwar war der Gemeinderat mehrheitlich für die magische Ansiedlung – doch Grüne und Naturschützer



Magier Strotmann bleibt mit seinem Theater im Römerkastell. Foto: Wilhelm Betz (z)

stellten sich dagegen, eine Naturschutzfläche zu bebauen. „Natur und Naturschutz sind uns sehr wichtig“, sagt der Magier nun, „wir wollen den Leonbergern diese schöne Natur nicht wegnehmen.“

Bürger hätten Einspruch einlegen können, sagt der Zauberkünstler, selbst wenn das Regierungspräsidium zugesagt hätte. Die Aussicht auf eine langjährige Ause-

inandersetzung vor Gericht schreckt ihn ab: „Wir machen nur Projekte, die uns Spaß machen, wir wollen nirgends hingehen, wo wir nicht von allen willkommen sind.“ Der Baubeginn im nächsten Frühjahr sei nicht sichergestellt. Thorsten Strotmann teilte außerdem mit: „Dadurch, dass wir Privatinvestoren und Unternehmer sind und unternehmerisch denken und han-